

# EIN FAHRPLAN IN DIE ZUKUNFT?

UMSETZUNG DES UN-WELTAKTIONSPROGRAMMS BNE IN SCHLESWIG-HOLSTEIN

Freitag, 7. April 2017, 10-13 Uhr, Landeshaus Kiel

## Dokumentation der Veranstaltung

Von 2005 bis 2014 währte die UN-Dekade Bildung für nachhaltige Entwicklung. Zehn Jahre lang engagierten sich in Deutschland und auch in Schleswig-Holstein vielerlei Initiativen, um Wege zu finden, dieses anspruchsvolle Ziel in der Praxis zu verankern. Heraus kamen dabei zahlreiche Ideen, oftmals eingebettet in umfassende Netzwerke. Ihrerseits nachhaltig erwies sich die UN-Dekade. Sie wurde nicht einfach

abgewickelt, vielmehr rief die UNESCO für den Zeitraum von 2015 bis 2019 das Weltaktionsprogramm Bildung für nachhaltige Entwicklung (BNE) aus.

Gut zwei Jahre später zog der Verein Zukunft Bildung Schleswig-Holstein (ZBSH) eine



erste Bilanz und lotete aus, wie sich die Umsetzung des Programms im Land gestaltet und was bisher erreicht wurde. Obwohl der Tagungstermin unmittelbar auf den Beginn der Osterferien fiel, war das Interesse groß. Etwa 70 Teilnehmende waren nicht nur dabei, sondern diskutierten immer wieder auch engagiert mit.

ZBSH-Vorsitzende Heike Hackmann kam in ihrer Begrüßung zu einer positiven Einschätzung der Situation. „Immer mehr Menschen in Schleswig-Holstein nehmen Nachhaltigkeit als wichtiges Thema wahr“, betonte sie. Dass dem Thema Bildung dabei eine entscheidende Rolle zukommt, ist aus Sicht von Heike Hackmann unstrittig: „Eine nachhaltige Entwicklung in sozialer wie ökologischer Hinsicht kann es nicht geben ohne eine Bildung für nachhaltige Entwicklung.“



# Wenn Politik von Bildung profitiert

Vortrag von Prof. Dr. Bernd Overwien (Dozent der Uni Kassel mit dem Arbeitsschwerpunkt „Politische Bildung für nachhaltige Entwicklung / Globales Lernen“)



Prof. Overwien geht zeitlich zunächst ein paar Schritte zurück, um das Thema einzuordnen. Er erinnert an den Club of Rome, der 1972 „Die Grenzen des Wachstums“ thematisierte und an den Brundtland-Bericht, der 1987 die bis heute aktuelle Definition des Begriffs nachhaltige Entwicklung erarbeitete:

*„Nachhaltige Entwicklung ist eine Entwicklung, die die Bedürfnisse der Gegenwart befriedigt, ohne zu riskieren, daß künftige Generationen ihre eigenen Bedürfnisse nicht befriedigen können.“*

Als weiteren Meilenstein nennt er die Konferenz für Umwelt und Entwicklung 1992 in Rio, die er auch als eine Reaktion auf die Arbeit vieler sozialer Bewegungen im Vorfeld einordnet. Was die perspektivische Programmatik betrifft, scheint das Thema inzwischen an den maßgeblichen Stellen angekommen. Die im September 2015 verabschiedete UN-Agenda 2030 für Nachhaltige Entwicklung, erarbeitet unter breiter Beteiligung der Zivilgesellschaft, gibt 17 Ziele vor. Diese Ziele berücksichtigen in der Summe gleichermaßen die ökologische, die ökonomische und die soziale Dimension.

## Bildung für nachhaltige Entwicklung:

Es kommt darauf an, globale Probleme zu erkennen, möglichst sogar vorherzusehen, sich ihnen zu stellen und sie zu lösen. Dazu bedarf es entsprechender Kenntnisse, Fähigkeiten und Kompetenzen. Es bedarf aber auch einer gewissen strategischen Neuausrichtung. Wenn Nachhaltigkeit wirken soll, müssen sich die Akteurinnen und Akteure stärker in die politischen Prozesse einbringen, denn individuelles (Wohl-)Verhalten löst nicht alle Probleme.

Im schulischen Alltag stehen die Lehrkräfte unterdessen nicht mehr alleine da. Einiges bewegt hat besonders der vom Cornelsen-Verlag veröffentlichte „Orientierungsrahmen für den Lernbereich Globale Entwicklung“. Das auch online abrufbare Werk ist das Ergebnis einer gemeinsamen Initiative der Kultusministerkonferenz und des Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung. Erklärtes Ziel ist es, damit einen Beitrag zu leisten, um Bildung für nachhaltige Entwicklung mit globaler Perspektive fest in Schule und Unterricht zu verankern.



Tatsächlich fließen entsprechende Inhalte inzwischen zügig in die Lehrpläne aller Schularten ein, und auch in der Erwachsenenbildung bewegt sich einiges. Während Kurse zur politischen Bildung allgemein eher unattraktiv scheinen, verbuchen Volkshochschulen beachtlichen Zulauf, wenn sie beispielsweise das Thema Nachhaltigkeit mit Koch- oder Gesundheitskursen verbinden.

Nachhaltige Entwicklung in der Bildung bedeutet immer auch einen wertegebundenen Umgang mit Komplexität, zumal sich Nachhaltigkeit nicht von Globalisierung trennen lässt. Doch lässt sich Wertegebundenheit, die ja durchaus den Ruf nach politischer Veränderung nach sich ziehen kann, mit den Prinzipien schulischer Bildung vereinbaren? Der sogenannte Beutelsbacher Konsens schreibt ausdrücklich fest, dass Lehrkräfte ihren Schülerinnen und Schülern nicht ihre Meinung aufzwingen dürfen, sondern sie in die Lage versetzen sollen, sich mit Hilfe des Unterrichts eine eigene Meinung zu bilden.

Andererseits bezeichnet es dieser Konsens als wünschenswerte Methode, aus Kontroversen zu lernen. Dass dann am Ende nicht alle die Schlüsse daraus ziehen, die wir als wünschenswert erachten, ist unausweichlich und muss im Sinn des Überwältigungsverbots auch so hingenommen werden. Schließlich sei noch daran erinnert, dass Nachhaltigkeit über Artikel 20a des Grundgesetzes einen Stellenwert erreicht hat, der über bloßen Meinungscharakter weit hinausgeht. Wenn in den Schulen entsprechend die Gleichberechtigung von Mann und Frau oder die religiöse Toleranz als Pfeiler unserer demokratischen Ordnung thematisiert werden, gilt das für die Nachhaltigkeit ebenfalls als legitim, ja sogar als geboten.

### Der aktuelle Stand:

Der bereits angesprochene „Orientierungsrahmen für den Lernbereich Globale Entwicklung“ wurde 2016 von der Kultusministerkonferenz erneuert und auf Fächer wie Mathematik oder Sport ausgeweitet. Die Lage bei den Curricula sieht tatsächlich immer besser aus.

Wie Bildung für nachhaltige Entwicklung allerdings umgesetzt wird, dazu gibt es kaum Studien. Eine Ausnahme ist eine Untersuchung aus dem Jahr 2014, als in Nordrhein-Westfalen 30 Prozent der befragten Lehrkräfte angaben, von der entsprechenden UN-Dekade gehört zu haben. Das neue Aktionsprogramm will aber Indikatoren aufnehmen, um diese Fragen genauer betrachten zu können. Nordrhein-Westfalen ist derzeit auch das einzige Bundesland, das eine eigene Strategie zur BNE hat, Baden-Württemberg und Sachsen wollen folgen. Das kann ein Beispiel sein auch für Schleswig-Holstein, man kann da absolut mehr machen.

Grundsätzlich lässt sich sagen, dass sich in den Bundesländern sehr viel auf der Papierebene bewegt hat, aber auch hier fehlen Studien, um die Wirkung beurteilen zu können.

Nicht vergessen werden darf bei alledem, dass Lernen nicht nur in der Schule stattfindet. Die Erwachsenenbildung wurde bereits angesprochen, es gibt aber auch die nonformale Bildung, zum Beispiel durch Einrichtungen wie das Multimar Wattforum in Tönning. Oder es gibt die Bildung bei der Arbeit, wenn wir an so etwas wie das Freiwillige Ökologische Jahr denken.

Egal, um welche Zielgruppen es sich handelt, es kann dabei immer ein gutes Mittel sein, an die Lebenswelt der Zielgruppe anzuknüpfen und ihre Bedürfnisse zu thematisieren. Dem Ausdruck und dem Umgang mit Gefühlen sollte in der Bildungsarbeit ein zentraler Stellenwert zukommen. So löst die Aufnahme von Geflüchteten in Deutschland bei zahlreichen Menschen Ängste aus. Diese Ängste und Bedürfnisse zu thematisieren und in konstruktive Bahnen zu lenken, gehört unter anderem in den Kontext von BNE.

Ganz einfach ist außerdem eine Schlussfolgerung, die das Nachhaltigkeitsbarometer 2015 von Greenpeace nahelegt: Wo viel über Nachhaltigkeit gesprochen wird, sind die Menschen sensibler dafür. Daraus wiederum erwächst die Bereitschaft und Fähigkeit, über Zukunft und Ziele nachzudenken, etwa die große Frage des sozialen Miteinanders in der Postwachstumsgesellschaft.



# Das Weltaktionsprogramm Bildung für nachhaltige Entwicklung

Vortrag von Dr. Verena Holz (Wissenschaftliche Mitarbeiterin im Bereich Nachhaltigkeitsforschung der Universität Lüneburg, Co-Koordinatorin des Netzwerks LeNa –Lehrer\*innenbildung für Nachhaltige Entwicklung)



Das UN-Weltaktionsprogramm definiert fünf prioritäre Handlungsfelder: Politische Unterstützung, Ganzheitliche Transformation von Lern- und Lehrumgebungen, Kompetenzaufbau bei Lehrenden und Multiplikatoren, Stärkung und Mobilisierung der Jugend und Förderung nachhaltiger Entwicklung auf lokaler Ebene. Organisatorisch eingebettet ist dies in die Nationale Plattform BNE. Die besteht aus Fachforen und Partnernetzwerken, die im Grunde den Arbeitsgruppen der vorangegangenen UN-Dekade entsprechen.

Der Bildungsbereich als Handlungsforum beschränkt sich nicht nur auf Schulen und Hochschulen. Es geht auch um die nonformale Bildung, die jedoch manchmal schwer zu finanzieren ist.

Nachhaltigkeit ist ein Querschnittsthema und passt teilweise schwer in meist eher speziell definierte Förderprogramme. Solche formalen Hemmnisse zeigen sich auch in anderen Bereichen: Es war beispielsweise sehr mühsam, an der Uni Lüneburg die Gründung der Fakultät Nachhaltigkeit durchzusetzen, weil längst nicht alle davon überzeugt waren, dass Nachhaltigkeit ein universitäres Thema sei.

Auch in den Schulen bleibt davon abgesehen noch etwas zu tun, etwa bei der Etablierung von BNE in musischen Fächern. Ein Ziel der Nationalen Aktionsplattform ist es, BNE strukturell in den Lehrplänen zu verankern. Bis Ende 2019 soll dann geprüft werden, inwieweit das realisiert werden konnte.

Interessant und wichtig sind aber auch die Bemühungen, die Zivilgesellschaft einzubinden. Das gelingt ganz bemerkenswert über Online-Kommunikation. Dabei bringen sich auch Organisationen ein, an die man bestimmt nicht zuerst denken würde. Bisher wurden von 606 Nutzerinnen und Nutzern – darunter beispielsweise die Christoffel-Blindenmission – 733 Maßnahmen vorgeschlagen.

Bei alledem stellt sich natürlich immer auch die Frage nach der Verbindlichkeit. Der Nationale Aktionsplan kann noch so viele schöne Ideen und Konzepte auflisten, es müssen am Ende Wege entwickelt werden, um wirklich und verlässlich die Handlungsebenen zu erreichen.

Ein Forum für fachliche Diskussionen und neue Ideen bietet außerdem der jährliche Agendakongress. Erstmals trat der Kongress am 11. und 12. Juli 2016 in Berlin zusammen, der zweite Agendakongress „In Aktion“ findet am 27. und 28. November 2017 in Berlin statt.

# Fishbowl mit folgenden Gästen:

Mark Müller-Geers (Projekt erfolgreiches Lehren und Lernen „PerLe“ der CAU zu Kiel)  
Heike Thielebein (Bildungsinitiative KITA21 der Save Our Future – Umweltstiftung)  
Alexandra Ehlers (Vorsitzende des Landesjugendrings Schleswig-Holstein e.V.)  
Anja Vratny (Kreis Pinneberg, Fachdienst Umwelt, Leitstelle Klimaschutz)



**Mark Müller-Geers** hebt hervor, dass Nachhaltige Entwicklung an der Uni Kiel „ganz praxisorientiert“ angegangen werden soll. Zusammen mit Partnern aus dem außeruniversitären Bereich geht es darum, heraus aus dem Theoretisieren und hinein ins Handeln zu kommen. Als Beispiel nennt er das Thema Social Entrepreneurship. In Seminaren lernen die Studierenden, nachhaltig Zukunft mit zu gestalten, und zwar durch eigene Projekte. Studierende sind insofern Change-Agents, angetrieben nicht zuletzt vom persönlichen Bedürfnis nach einer Karriere mit Sinn.

Konkret bietet PerLe dazu ein Seminar in Form eines Reallabors an. Hier wird daran gearbeitet, transdisziplinär gesellschaftliche Herausforderungen zu definieren und Lösungen zu erforschen. Und sehr handfest wird es beim enorm gefragten Yooweedoo-Wettbewerb der Uni Kiel. Hier entwickeln Studierende eigene Modelle für nachhaltig ausgerichtetes soziales Unternehmertum, daraus hervorgegangen sind bereits zahlreiche Firmen oder Initiativen.

**Alexandra Ehlers** hebt die Bedeutung der Freiwilligkeit und Ehrenamtlichkeit in der demokratischen Bildung hervor. Der Landesjugendring steht für 25000 Ehrenamtliche in Schleswig-Holstein, und viele von ihnen treten auf unterschiedliche Arten für Nachhaltigkeit ein. Das reicht von einer

internationalen Klimakonferenz der evangelischen Jugend im kommenden Herbst bis zu Handlungsanregungen im privaten Konsum bei einem Zeltlager, in dem anhand der Energieversorgung, beim Einkauf von Lebensmitteln und auch bei der Müllentsorgung jede Menge Nachhaltigkeit geübt werden kann. Erfahrungen der kommunalen Ebene bringt **Anja Vratny** ein. Im Jahr 2008 hat der Landkreis Pinneberg ein Klimakonzept auf den Weg gebracht, eine wichtige Rolle spielt darin die Bewusstseinsbildung. Es wurden Angebote für Kindergärten, Schule und die Erwachsenenbildung erarbeitet, einen Durchbruch jedoch markierten die ersten Kreisumwelttage im Jahr 2009. Damals nahmen 800 Menschen an 25 Veranstaltungen teil, dieses Jahr waren es schon 2000 an 50 Veranstaltungen.

Diese Bündelung der Bemühungen bewährt sich und wird auch auf anderen Ebenen gepflegt. Seit 2011 gibt es eine Arbeitsgruppe BNE, in der die Kreisverwaltung, der Abwasserzweckverband Südholstein, der Kreisjugendring und die Schulen vertreten sind. Außerdem soll es künftig zweimal im Jahr Runde Tische zum Thema BNE geben.

BNE im Kindergarten? Wenn man es richtig angeht, kein Problem, meint **Heike Thielebein** von der Save-our-future-Stiftung. Die Initiative KITA21 hat es sich seit 2008 auf die Fahnen geschrieben, Kitas, die sich mit Nachhaltigkeit beschäftigen, zu unterstützen und sie bei entsprechenden Erfolgen durch Auszeichnungen zu würdigen. Erfahrungswelten und Lernorte zu schaffen, vor allem aber das eigentliche Anliegen zu begreifen, ist dabei wichtig: Es geht nicht darum, dass die Kinder Mülltrennung lernen, sondern dass sie eine Wertschätzung für die Dinge entwickeln.

Gute Erfahrungen macht die Initiative durch die Einbindung der Eltern und mit der Strategie, dauerhafte Handlungsfelder der Nachhaltigkeit zu entwickeln. Das kann ein Garten sein, das können Tauschbörsen sein, das kann das ganz alltägliche Beschaffungswesen in einem Kindergarten sein. Letzteres hat dank der Einbeziehung von Trägern zu sehr vorzeigbaren Entwicklungen geführt: 17 Kindereinrichtungen des Deutschen Roten Kreuzes haben sich zusammengetan, um neue Standards für eine nachhaltige Beschaffung aufzustellen. Das Fazit von Heike Thielebein: „Es passiert was.“

**Prof. Overwien** nennt als weiteres positives Beispiel eine mit BNE-Schwerpunkt versehene Praxisphase für Lehramtsstudierende. Als außerschulischer Lernort in Biologie dient an seiner Hochschule ein Tropengewächshaus. Die Studierenden kommen nicht nur mit anschaulichen Inhalten in Berührung, sondern lernen auch, sich abgestimmt auf die Umgebung zu organisieren. Das Beispiel soll auch aufs Fach Physik übertragen werden.

Etwas Wasser in den Wein gießt **Alexandra Ehlers**. „Auch außerschulische Orte, die wir mit der Schule besuchen, bleiben Schule“, betont sie. Nicht

unbedingt einfach hat es nach ihrer Erfahrung der dezidiert fürs außerschulische Lernen stehende Landesjugendring, der zuweilen „Kooperation auf Augenhöhe“ vermisst. In der Uni Kiel komme man „nicht durch die Tür“, klagt Alexandra Ehlers.

**Mark Müller-Geers** versichert dagegen, dass der Uni ein derartiger Austausch „sehr wichtig“ ist. Allerdings gebe es bei diesem Thema hausintern durchaus noch Luft nach oben. Im Einzelfall kommt es nach seiner Erfahrung darauf an, an den richtigen Stellen anzuklopfen („Die Uni ist groß“). Immer wieder ein Ziel, an dem gearbeitet werden



muss, ist es für Müller-Geers, gute Lehre sichtbar zu machen. Als Beispiele nennt er Initiativen wie „Funkenzeit“ oder „Zukunftsmacher“, die das Thema Social Entrepreneurship sehr handfest angeht.

**Anja Vratny** verspürt teilweise auch didaktisch Luft nach oben. Beschäftigen sich junge Menschen mit Themen wie Müll oder Wasser, sind sie nach ihrer Erfahrung häufig hervorragend zu begeistern, heißt das Ganze aber Bildung für Nachhaltige Entwicklung, gewinnt das Thema etwas abschreckend Abstraktes.

In anderer Weise plädiert **Alexandra Ehlers** dafür, die Zielgruppe nicht aus den Augen zu verlieren und sie vor allem ernst zu nehmen. Von Jugendbeteiligung darf man nicht nur reden, man muss sie auch vernünftig machen, betont sie.

Wie es gehen kann, erzählt **Hannah Bahr** (Jugendbildungsreferentin der Nordkirche). Bereits zum dritten Mal wird die Nordkirche im Herbst 2017 eine Jugendklimakonferenz ausrichten. Von Anfang an waren an der Planung und Umsetzung zu 50 Prozent Jugendliche dabei, was Hanna Bahr als „entscheidenden Gelingensfaktor“ hervorhebt. Erreichen lassen sich ihrer Erfahrung nach Jugendliche nur dann, wenn auch Gefühle und Visionen einen Platz bekommen. Begeisterung lasse sich nun einmal besser über Vorstellungen von einer lebenswerteren Welt wecken als über die Definition von Notwendigkeiten.

Unterdessen weist **Verena Holz** darauf hin, dass BNE nicht nur ein Thema für den Nachwuchs aus der Mitte der Gesellschaft sein darf. Stärker gesucht werden müssen aus ihrer Sicht Wege, um beispielsweise junge Migrantinnen und Migranten, Geflüchtete oder den Nachwuchs Langzeitarbeitsloser jedweder Herkunft zu erreichen.

**Mikis Bünning** (Uni Kiel, Zentrum für Schlüsselqualifikationen) räumt dazu ein, dass selbst im Hochschul-Umfeld zuweilen dicke Bretter gebohrt werden



müssen. Interessenten an Seminaren zur nachhaltigen Entwicklung seien „immer noch eine Minderheit“.

Daraufhin entwickelt sich eine lebhafte Diskussion über die Gründe dafür. „Wir werden unserer Verantwortung nicht immer gerecht“, glaubt **Prof. Overwien** und bezeichnet es als „berufsethische Frage“, verstärkte Anstrengungen zu unternehmen. Derweil glaubt **Mark Müller-Geers**, dass der Begriff Nachhaltigkeit auch an der Universität für viele „eher sperrig“ daherkommt. Ändern lasse sich das durch möglichst konkrete Zugänge zum Thema. Unter Beifall hebt schließlich Heike Thielebein hervor, dass es – auch auf Landesebene – am Bewusstsein dafür mangle, sich „als Akteure der Gestaltung dieses Prozesses“ zu begreifen.



Mutmachendes berichtet dann wieder **Monika Riekhof**, Bürgermeisterin der 1400-Einwohner-Gemeinde Hetlingen im Kreis Pinneberg. Hetlingen wurde 2016 als einzige Kommune im Land innerhalb des Weltaktionsprogramms Bildung für Nachhaltige Entwicklung ausgezeichnet, und die Bürgermeisterin sagt dazu: „Es klappt nicht nur in den großen Städten, sondern auch in den kleinen Gemeinden.“ Die tun sich aus ihrer Sicht sogar in gewisser Weise leichter, weil Nachhaltigkeit eine echte Querschnittsaufgabe ist, die in überschaubar großen Organisationen einfacher zu integrieren ist. Wichtig ist laut Riekhof die

Einbeziehung des Kinder- und Jugendbeirats, für den beispielsweise auch der Erhalt des Grundschulstandorts Hetlingen ein wichtiges Anliegen ist. Außerdem handele es sich dabei auch um eine Frage der politischen Nachhaltigkeit, denn der Jugendbeirat sei mithin ein überaus wichtiges Reservoir für die nächste Generation im Gemeinderat.

---

## Auszug aus der Bewerbung: Unser Dorf – Unsere Zukunft:

*„Die Gemeinde Hetlingen ist die kleinste in Deutschland und einzige in Schleswig-Holstein ausgezeichnete Kommune in der UN - Weltdekade „Bildung für nachhaltige Entwicklung“. 2013 hat der Gemeinderat beschlossen BNE in das Leitbild der Gemeinde aufzunehmen und entsprechend der Nachhaltigkeitsziele zu handeln.*

*Seitdem haben wir unseren Aktionsraum in allen fünf Handlungsfeldern des Weltaktionsprogramms gefunden und bringen unsere Ziele auf lokaler Ebene (hervorzuheben sind hier: Bildung, Ressourcenschonung, Klimaschutz und Mobilität) voran. Unser großer Vorteil liegt aufgrund der Größe der Kommune (1350 Einwohner) in der Partizipation. Wir beziehen alle Altersstufen ein, nutzen die kurzen Wege.*

*Der besondere Fokus liegt im Bereich der frühkindlichen Bildung im Elementarbereich. Eine viermalige „Kita 21“- Auszeichnung als „Energiedetektive“ und „Klimaretter“ in den vergangenen fünf Jahren sprechen für sich und gelten als Motivation und Vorbild für eine ganze Region. Aktuell läuft die Bewerbung im Rahmen von „Kita 21“ als ‚Leuchtturm-Kita‘.“*

Auch der Abwasserzweckverband Südholstein ist eine Einrichtung, die nicht unbedingt zu den üblichen Verdächtigen gehört, wenn es ums Thema Nachhaltigkeit geht. Los ging es laut Bildungsreferentin **Ute Hagmaier** vor Jahren mit einfachen Betriebsführungen, im Lauf der Zeit entwickelten sich daraus Projekte. Kinder werden zum Beispiel zu „Aqua-Agenten“ und entdecken auf kreative Weise die Bedeutung von Wasser für Mensch, Natur und Wirtschaft. In den Ferien können Kinder mit dem AZV Südholstein zu „Wasseragenten“ werden, mit dabei ist das Unternehmen auch beim Projekt „Kita 21“. Zudem engagiert sich der Zweckverband im oft vernachlässigten Bereich der beruflichen Bildung und führt Jugendliche über das Projekt „Klimasail“ und über die Zusammenarbeit mit der Uni Kiel an das Thema Nachhaltigkeit heran. Bemerkenswert: Die Anregung, einen „Veggie-Day“ in der Kantine des AZV einzuführen, ging von Jugendlichen aus.

**Petra Mundt** vom Landesverband der Volkshochschulen bestätigt, dass sich auch die Volkshochschulen bei der beruflichen Bildung in „relativ großer Zurückhaltung“ üben, wenn es ums Thema Nachhaltigkeit geht. Das liegt aus ihrer Sicht auch daran, dass die Volkshochschulen niemandem etwas überstülpen wollen und sich deshalb bislang eher an einzelne kleinere Projekte heranwagen. Durch die vorangegangenen Berichte fühlt sie sich aber bestätigt, etwas mutiger voranzugehen.

Im Sinne der Nachhaltigkeit stabile und ihrerseits nachhaltige Bildungslandschaften zu schaffen, das bedeutet aus Sicht von **Dr. Silke Schneider** vom Ministerium für Energiewende, Landwirtschaft, Umwelt und



ländliche Räume das Bohren „unglaublich dicker Bretter“. Vernetzung ist nach ihrer Einschätzung dabei immer wieder ein großes Thema und zugleich ein laufender Prozess. Silke Schneider ermutigt dazu, sich die nötige Zeit zu nehmen für diese Vernetzung. Zum Thema Weltaktionsprogramm „Bildung für eine Nachhaltige Entwicklung“ sagt Silke Schneider: „Unsere Unterstützung haben Sie. Bildung ist der Schlüssel.“ Zugleich räumt sie ein, dass in der Landesregierung unter diesem Aspekt manches „noch verbesserungsfähig“ sei: „Das Thema ist noch nicht überall in der gebotenen Ernsthaftigkeit angekommen.“ Nicht nur zur Kenntnis, sondern „sehr wohl aufgenommen“ hat die Staatssekretärin in

dieser Tagung die Anregung, eine eigene Landesstrategie zur Bildung für Nachhaltige Entwicklung auf den Weg zu bringen.

Zugleich betont Schneider, dass Schleswig-Holstein „schon richtig viel geschafft hat“. Seit 2005 sei man dabei, bundesweit wahrgenommene Standards zu setzen. Demnach gibt es inzwischen vom außerschulischen Lernort der Abfallwirtschaft Dithmarschen bis zum Wildpark Mölln 41 zertifizierte außerschulische Lernorte für Nachhaltigkeit, fünf weitere befinden sich derzeit auf dem Weg. Die Zertifizierung NUN steht für „Norddeutsch und Nachhaltig“ und soll zusammen mit den Nachbarn Hamburg und Mecklenburg-Vorpommern auf eine breitere Basis gestellt werden. Das Leit-Thema dabei ist stets, Neugier zu wecken, komplexe Themen auf den Alltag herunterzubrechen und damit zugleich globale Strukturen zu verdeutlichen. Auch das SINUS-Program für den mathematischen und naturwissenschaftlichen Grundschulunterricht hat dieses Jahr den Schwerpunkt BNE. Ziel ist es laut Schneider, „Lehrkräfte mit diesem Thema zu infizieren“, dazu sollen Kooperationen mit kleineren Akteuren außerhalb der Schulen gestärkt werden. Ziel ist unterm Strich, ein „zunehmend bewusstes Handeln im Alltag“ zu fördern. Mit Bundesunterstützung konnten außerdem zwei Stellen für Promotor(in)en für Globales Lernen geschaffen werden.

## **Schlusswort von Heike Hackmann:**

Das Fazit fällt überaus positiv aus: „Es sind Schlüssel ausgetauscht worden für Türen, die vorher zu waren.“ In der Konferenz sieht Heike Hackmann außerdem einen Ansporn, sich um noch größere Transparenz zu bemühen und die Agierenden im Bereich BNE in möglichst breiter Weise öffentlich wahrnehmbar zu machen.